

# Ein Abend der Poesie und Harmonie

In der „Neuen Welt“ haben am Donnerstagabend knapp 500 Besucher dem Ausnahmepianisten András Schiff zugehört.

VON VOLKER MÜLLER  
UND TORSTEN KOHLSCHNEIN

**ZWICKAU** – Könnte man nur hinter dieses Lächeln kommen, das András Schiff am Donnerstagabend ein ums andere Mal den knapp 500 Zuhörern in der „Neuen Welt“ geschenkt hat. Das Lächeln des Schumannpreisträgers der Stadt Zwickau 2011, der nach Annahme dieser Würde das Versprechen gab, in Zwickau zu konzertieren, ist denkbar schwer auf den Punkt zu bringen. Es hat etwas Verbindliches, Einladendes, zu-

gleich signalisiert es auch eine gewisse Distanz: Kommen Sie mit, ich freue mich über ihre Gesellschaft, kann es bedeuten. Aber das steckt wohl auch drin: Bleiben Sie ruhig. Sie stören mich nicht weiter.

## Auf Teppichboden spielt er nicht

Dennoch hat Schiff seine Prinzipien. Mit der zunächst geplanten Aufstellung des für ihn extra frisch gestimmten hauseigenen Steinway-Flügels auf der Hauptbühne, berichtet „Neue Welt“-Chefin Silke Haase, war er nicht einverstanden gewesen: „Schiff spielt nicht auf Teppichboden, nur auf Parkett“, gab Haase ihr neu erworbenes Wissen weiter. Also wurde das Instrument auf die vorgelegerte, danach um eine Stufe abgesenkte Hubbühne gerollt. So war's dem Meister recht.

Rang und Stil des Musikalischen zu beschreiben, fällt etwas leichter.

Der 58-jährige Ungar, der in London und Florenz zu Hause ist, spielte Ludwig van Beethovens Sonaten Nr. 7 und 14 und Robert Schumanns Zyklus „Papillons“ sowie dessen fis-Moll Sonate, allesamt Frühwerke, Frauen oder Mädchen gewidmet, die geliebt, verehrt, geschätzt wurden. Wiener Gräfinnen sind darunter,



András Schiff  
Pianist

FOTO: RALPH KÖHLER/ARCHIV

sächsische Bürgertöchter und natürlich Clara Wieck. Um es kurz zu machen: Man war am Donnerstag mit-tendrin in Liebe und Schwärmerei, Trotz und Entsa-gung, sah die jungen, leicht entflamm-baren Kompo-

nisten vor sich. Dabei ging der in ein bis zum Hals geschlossenes, hüftlanges, einer Soutane nicht unähnliches Jackett gekleidete Mann am Steinway eigene Wege, setzte nicht auf provokante Dynamik, rasante Tempi, scharfe Kontraste oder donnernde Akzente. Alles – selbst Schumanns wie im Fieber komponierte Sonate – kam aus einem Guss, strahlte neben aller Leidenschaft vor allem Fluss, Poesie, Harmonie aus.

## Finger wie Ameisen

Mit dieser Auffassung von Musik geht eine Meisterschaft einher, die den Träger zahlreicher internationaler Preise und Auszeichnungen seit Jahrzehnten weltweit einen Platz in der ersten Reihe der Pianisten sichert. Bei Schiff kommen die von Beethoven gelegentlich an den seltsamsten Stellen „eingebauten“ Sechzehntelstrecken nicht allein hinrei-

chend schnell und exakt; sie fließen so rund und unbeschwert, dass man's kaum glauben kann. Im berühmten Eingangs-Adagio aus Sonate Nr. 14, der sogenannten „Mondscheinsonate“, gelangt der Gast dank eines traumhaften Anschlags zu einer fast schon unheimlichen Dichte und Schönheit des Tons. Und bei Schumann demonstriert der Interpret scheinbar mühelos dessen von Zeitgenossen gerühmtes wieselflinkes Spiel, bei dem die Finger wie Ameisen über die Tasten zu gleiten schienen.

Dass der Beifall in Parkett und Rängen des Terrassensaals der „Neuen Welt“ keine Grenzen kannte, versteht sich. Erst nach drei Zugaben – neben einem Stück von Bach und einem weiteren Sonatensatz von Beethoven wählte Schiff Robert Schumanns glutvoll vorgetragene „Ara-beske“ – war der Solist entlassen.